

Predigt des Pastors Gerhard Brunzema am 6. und 8. Mai 1945¹

Der Krieg war gerade in Emden erst einige Stunden vorbei, da hielt Pastor Brunzema eine Predigt im Hause der Familie Hinderks in der damaligen Neuen Straße (heute Friedrich-Ebert-Straße) und zwei Tage später in dem Barackenlager an der Geibelstraße. Diese Predigt gibt einen kleinen Einblick in die Schwere der Zeit wieder, als keine Glocken die Gläubigen zum Gebet rufen konnten. Die Stadt war eine Trümmerstätte. Am 8. Mai 1945 holte Pastor Brunzema seine Familie aus Coldeborg im Rheiderland wieder ab und sie fuhr mit Pferd und Wagen von Oldersum aus in die Stadt hinein, während die Engländer zur gleichen Zeit mit ihren Panzern in Emden einzogen.

Abschrift: Dietrich Janßen, 26721 Emden, eMail: BunkerEmd@aol.com

Pastor Gerhard Brunzema: Predigt vom 6. und 8. Mai 1946 in Emden

Gesang 299: 1-4, Gottlob nun ist erschollen das edle Fried- und Freundeswort

Lesung Psalm 27: Der Herr ist mein Licht und mein Heil...

299: 5 und 6 Hier trübe deine Sinnen, o Mensch...

Gesang 140: 1-3 Aus tiefer Not schrei ich zu dir...

Gebet

Gesang 245: 1, 2 Nun danket alle Gott...

Predigttext: Jesaja 1: 1-19



Pastor Brunzema 1944/1945

Liebe Gemeinde!

Nun sind wir an einem Wendepunkt gekommen. Die große Wende ist anders ausgefallen, als es sich die meisten dachten. Aber, das es zu einer Wende gekommen ist, bewegt uns alle auf Tiefste. Unsere Herzen sind bewegt von Freude und Trauer. Endlich hat das Morden, die Angst um das Leben, die Sorge um das Leben der Lieben, um den letzten Rest der Habe, um das Bestehen unserer Stadt ein Ende. Wir atmen auf. Aber welche Wehmut und Trauer befällt uns, wenn wir Umschau zu halten beginnen. Keine Glocke kann mehr den kommenden Frieden einläuten. Rings um uns Trümmer, Trümmer des Glücks und aller Habe. Rings um uns die Gräber der Millionen, die fielen. So manche schauen auf die Straße, ob der Mann, Sohn oder Bruder kommen wird. Manche werden Wunder erleben und Totgeglaubte begrüßen. Die Mehrzahl wird umsonst Ausschau halten und nun wissen, daß auch sie nicht mehr unter den Lebenden sind. Witwen und Waisen werden unsere Trümmerstätten füllen. Die Verwundeten des Krieges werden an ihren Lasten tragen. Wir alle werden aufs Neue spüren, daß wir einen Krieg verloren haben, dessen Fruchtbarkeit alles je da Gewesene überstiegen hat. Gut, daß er sich seinem Ende zuneigt. Aber wehe uns, wenn wir auch diesen Krieg vergeblich durchlitten hätten, wenn auf die äußere Wendung jetzt nicht endlich die innere Wendung folgte.

Unser Schriftabschnitt führt uns hinein in die Geschichte des Volkes Gottes, in die Geschichte des Volkes Juda vor vielen Jahrhunderten hinein in eine Lage, die der unsrigen in manchen Stücken verwandt ist. Hier redet nicht ein kluger Mann zur Lage, hier wird nicht Politik getrieben im üblichen Sinne. Hier redet ein Mann im Auftrage Gottes zu seinem hart geschlagenen Volke an der Wende seines Geschicks. Hier redet ein Mann aus Heißer Liebe zu seinem Volk, in voller Wahrhaftigkeit um Gottes willen. Es ist der Versuch, das Volk vom Rande des Verderbens zurück zu rufen. So kann auch ja heute nur unter uns geredet werden.

Er öffnet zuerst uns die Augen für die Lage des Volkes.

Wo liegt der Grund des Elends? Es ist der Abfall von Gott! Das ist der Punkt, der von den Meisten umgangen wird, verdeckt, vergessen wird. Aber es wäre verhängnisvoll, wenn wir an den äußeren Erscheinungen stehen bleiben wollten. Wer redet in diesem Elend zu uns? Gott selber! Ihn jammert des Volkes. Er klagt zum Erbarmen über diese verlorenen Kinder, an die er alle Güte verschwendet hat, die er gesegnet und bewahrt hat. Aber sie sind abgefallen, sie sind törichter als Ochs und Esel. In ihrem Hochmut haben sie Gott verlassen, haben sich auf sich selbst verlassen. Sie wollten ohne ihn leben, glaubten ohne ihn ein tausendjähriges, ja ein ewiges Reich aufzubauen. Mußte nicht dieser Hochmut zu Fallkommen? Was half es, wenn man Gottes Wort abschaffte, es für ein elendes Judenbuch erklärte, wenn man alle Mahnungen und Warnungen verachtete? Was halfen alle Segnungen und Siege, wenn sie nur dazu ausgenutzt wurden, um von Gott abzufallen?

So sind die Schläge Gottes gekommen, Trübsal und Not folgten einander. Und ihre Folgen? Nur ging das Volk seinen Weg weiter. Nur nicht nachdenken! Nur nicht weich werden! Nur sich nicht vor Gott beugen!

Es ist bis zum Äußersten gekommen. Das ganze Haupt ist krank. Das ganze Herz ist matt. Wunden, Striemen, Eiterbeulen, ohne Verband und ohne Linderung. Immer neue Hoffnungen sind entfacht, aber kein Wort der Buße und Umkehr zu Gott! Das ist des himmlischen Vaters größte Not, daß alle Trübsal nicht zur Umkehr

führen wollte.

Und nun stehen wir da, wie einst das Land Juda: Euer Land ist wüst, eure Städte sind mit Feuer verbrannt. Fremde zehren eure Äcker vor euren Augen und es ist wüst, wie das, so durch Fremde verzehrt ist. Der Rest ist das Behelfsheim, wie ein Häuslein im Weinberg. Daß überhaupt noch etwas steht, daß noch etwas geblieben ist, das ist ein Wunder der Gnade Gottes. Wir haben in unserem Elend einen Tiefpunkt erreicht, wie noch nie in der Geschichte unseres Volkes. Der Abfall von Gott ist unser Unglück geworden. Wir haben Menschen geglaubt und sind von Menschen verlassen. Aber der alte Gott lebt noch und will nicht unseren Untergang, sondern unsere Rettung durch Buße und Glaube.

Es muß anders werden! Wir müssen zu Gott zurück! Das ist die Erkenntnis, die sich immer mehr durchsetzen wird. Daß es doch zu einer gründlichen, echten Buße kommen möchte!

Man hat in diesen Tagen des Jesaja auch solche Versuche gemacht, wo man den Pelz waschen wollte, ohne ihn naß zu machen. Es gab Reformen und äußere Veränderungen. Aber sie waren umsonst, Blendwerk der Finsternis. Wir haben auch eine Zeit erlebt, in der Massen in die Kirchen marschierten und es so aussehen mochte, als wäre das Volk anders geworden, als wäre es zu Gott zurück gekommen. Aber es war nicht echt. Denn wäre es echt gewesen, so wäre es sie ja geblieben. Aber weil Gott sich nicht nach den Menschen richtet, sondern fordert, daß der Mensch sich nach ihm richten solle, so ist der Bruch gekommen. Der Abfall kam. Der Sonntag wurde ein Tag, an dem für alles Platz war, nur nicht für Gott und für Gottes Wort.

Nun kam, was kommen mußte: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet im Gebet zu mir, verberge ich doch meine Augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Blut! Der Mensch redet und Gott schweigt! Und wir wissen, warum! Wir wollen uns entschuldigen: Die anderen sind nicht besser! Es hilft uns nichts. Gott hat uns zu lieb, um uns weiter sinken zu lassen.

Was ist zu tun? Beten hilft nicht! Buße tun hilft. Ehrlich sein vor Gott und Menschen. Das ist die Lösung. Tut euer böses Wesen von euch! Einen anderen weg gibt es nicht. Es geht uns hart an. Aber es ist richtig. Wollen wir nicht endlich erkennen, was auf uns lastet an Lüge, Gewalttat und Unrecht?

Buße hat auch eine andere Seite. Lernt Gutes tun! Es will gelernt sein. Vergeltet nicht Böses mit Bösem. Rächet euch selbst nicht! Überlaßt Gott die Rache. Gedenkt der Armen, Unterdrückten, der Witwen, der Waisen! Gott legt euch die Not vor die Tür. Lernt Liebe üben und demütig sein vor Gott! Gott schickt diese Not nicht umsonst. Wir sollen lernen, sie zu tragen – zu helfen. Gottlose Menschen meinten, es sei barmherzig, den Elenden eine Giftspritze zu geben, damit man sie los würde. Aber Gott denkt anders über diese Sache.

Nur in den Bahnen der göttlichen Gebote gehen wir recht. In ihnen schaffen wir Gemeinschaft. Hier haben wir die Grundlagen des Rechts, das allen dient. Aber Recht und Liebe los von Gottes Geboten gibt es nicht. Sie enden in Gewalttat und Mord!

Unsere Rettung liegt allein in der unergründlichen Gnade Gottes. Wir können nicht anders, als uns ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Er fordert uns auf: Laßt uns mit einander rechten! Da ist gewiß, daß nichts anderes heraus kommt als blutrote Sünden. Vor Gott sind wir verloren!

Aber nun schaut hinein in Gottes unergründliches Erbarmen! Schneeweiß sollen alle Sünden werden! Gott will nicht umbringen. Gott will retten, Gott will retten, Gott will begnadigen! Auch für die Sünden dieses Krieges, auch für die Sünden der ganzen Welt hat Jesus sein Blut vergossen. Es macht uns rein von aller Sünde. Ohne diesen Trost wäre es nicht zum Aushalten. Ohne diesen Trost wäre das Leben unerträglich und das Sterben eine Höllenfahrt. Nun aber ist die Gnade Gottes in Jesus erschienen. Wir dürfen neu beginnen. Wir sind versöhnt mit Gott. Wir sind berufen zur himmlischen Herrlichkeit. Diese Kriegswetter bahnen nun den Weg zu dem ewigen Reich Christi. Sie müssen kommen, um die Sünde zu enthüllen, um die Finsternis zu entlarven. Durch große Gerichte wird der Herr sein Volk frei machen von der Macht der Finsternis. Er wird durch Buße und Glauben sein Volk zum Sieg führen.

Nur eins ist die Frage: Werden wir diese Gnade annehmen, werden wir ihr glauben? Wir haben erfahren, wohin es führt: Ohne Gott! Wir haben gesehen, was [es] bedeutet: Menschen vergöttern, Gottes Gebote verlassen. Nun wartet Gott darauf, daß wir seine Gnade lieb haben, halten und ihm allein vertrauen. Das ist die Wendung, auf die er mit Recht wartet. Das allein gibt uns wahren, inneren Frieden. Das gibt Leben und Seligkeit!

Niemand wird gezwungen! Auch jetzt sucht Gott nur Freiwillige. Du kannst wählen: Den Weg zum Leben – den Weg zum Tode! Weigerst du dich aber, die Gnade anzunehmen, so bleibt nur das Gericht übrig, der zeitliche und ewige Untergang. Ungeheuer ernst ist die Lage.

Gott gebe jedem unter uns den Mut zu einer ganzen, klaren Wendung zu Gott und zu seiner Gnade!
Amen!

¹ Abgedruckt wurde die Predigt auch am 8. Mai 1985 in der Emdener Zeitung.